

60 JAHRE AUBREY BEARDSLEY

Geboren in Brighton am 21. August 1872 — Gestorben zu Mentone am 16. März 1898

Ein Stück weißes Papier, ein Tropfen schwarze Tusche und eine Zeichenfeder bilden den ganzen technischen Apparat dieses genialsten und einflußreichsten Zeichners unserer Zeit. Das letzte, reichste Jahr seines kurzen Lebens zeichnet Beardsley am Schreibtisch eines kleinen Hotelzimmers mit der Aussicht auf das Ligurische Meer.

Er braucht kein Modell, keine Vorlage, kein Naturabbild, er schafft aus dem Gedächtnis, nach der Erinnerung, aus Herz und Hirn. Sein Geist erfaßt intuitiv alle ihm erreichbaren Kunstäußerungen aller Völker und aller Zeiten. Aegypter, Perser, Inder, Japaner, die Gothik und Renaissance, das Barock und das Rokoko, frühes Biedermeier und letztes fin de siècle laufen durch den Filter seines Kunstverständes, und übrig bleibt konzentriertes, ureigenstes Aubrey Beardsley Schwarz-Weiß.

Beardsley hat weder Perspektive noch Anatomie studiert, aber er fühlt sie. Mühelos weiß er alles zu gestalten, was er mit Hilfe seiner schwarzen Punkte, Linien und Flächen zum graphischen Ausdruck bringen will. Menschen, Pflanzen, Blumen, Schmetterlinge, Berge, Täler, Wald und Wiese atmen und leben nur auf der weißen Fläche eines rein graphischen Kosmos von Beardsleys Gnaden. Die Schulmeister haben das nie erfaßt, sie gaben ihm zu Lebzeiten schlechte Zensuren, und als sein Weltruhm nicht mehr wegzuleugnen war, riefen sie, Beardsleys perverses Werk wäre nur eine vorübergehende, vergängliche Modeerscheinung gewesen.

Welch ein Wagnis, das Werk eines Künstlers 34 Jahre nach seinem Tode einer neuen Generation vorzulegen! Ist doch diese Spanne Zeit viel zu kurz, um die letzten, gefährlichsten Auswirkungen des Vergänglich-Modischen eines Oeuvre zu paralysieren. Mit einem halben Jahrhundert nach dem Tode eines Künstlers könnte man frühestens die Inkubationszeit befristen, nach deren Ablauf sich konstatieren ließe, ob ein stürmischer und sensationeller Jugendruhm nicht voreilig vergeben wurde.

Worin liegt das Geheimnis, daß die schwer verständlichen, fast nur dem Kunstkenner sich offenbarenden Zeichnungen Beardsleys der ganzen Welt bekannt wurden und sogar in den Massen zu einer gewissen Volkstümlichkeit gelangten?

Sollte es sich wirklich nur um Vorkriegssnobismus gehandelt haben?

Max Liebermann hat den lapidaren Satz niedergeschrieben: „Man kann ein sehr großer Kunstgelehrter sein, ohne etwas von der Kunst zu verstehen.“

In seinem repräsentativen Werk „Die Graphik der Neuzeit“ erledigt der Verfasser Curt Glaser in wenigen nebensächlichen Zeilen Aubrey Beardsley, „der seine Zeichnungen nicht dem Messer des Holzschneiders (!) anvertraut“, und bemerkt zum Trost für uns, daß selbst Künstler wie Ricketts und Shannon, die er also über Beardsley stellt, ihre Zeichnungen nicht nur durch Holzschnitt und Lithographie, sondern auch — man höre und staune! — durch gewöhnliche Zinkklischees reproduzieren ließen.

Trotzdem Beardsley die Lithographie und die Radierung beherrschte, bevorzugte er das von den Sammlern boykottierte photomechanische Verfahren. Er paßte mit beispielloser Energie sein Zeichensystem der Strichätzung an, er erfand neue Feinheiten, von denen man nicht ahnen